# Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 37. 10. September 1922. 28. Jahrgang.

Ich bin der gute Hirte und erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen.

Joh. 10, 14.

Jesus der gute Hirte: Unter diesem Bilde kennen wir ihn von frühester Kindheit an. Jesus ist nicht so weich und weichlich, nicht so süßlich und sentimental, wie grade die landläufigen Hirtenbilder es zum Ausdruck bringen. Der Hirte ist es, der in hartem, saurem Dienst, in Sturm und Wetter, in Hitze und Kälte seine Herde hütet, der das Verlorene sucht und ihm nachgeht, auch in die Sümpfe und Dornen hinein. Der Hirte ist es, der sich für seine Schafe den Wölfen entgegenwirft, ob sie ihm schon die Kleider zerreißen und den Leib zerfleischen. Das müssen wir uns vor Augen halten, wenn Jesus sagt: „Ich bin der gute Hirte." Es liegt darin der ganze Ernst seiner suchenden, ringenden, nimmermüden, sich selbst opfernden, bis in den Tod getreuen Heilandsliebe.

Diese Liebe wirbt um deine und meine Seele, daß wir zu denen gehören sollen, denen sein trostvolles Wort gilt: „Ich erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen."

Wen von deinen Mitmenschen kennst du ganz genau, so daß jede Täuschung für dich ausgeschlossen wäre? Nur wenn du weißt, was in dem Herzen des andern lebt und webt, kannst du sagen: ich kenne ihn. Solches Erkennen wird allein durch die Liebe, durch das innigste, vertrauteste Verbundensein mit dem andern gewonnen. Es kennt uns niemand so genau wie Jesus, weil uns niemand so lieb hat wie er. Er schaut mit dem scharfen Auge der Liebe in die tiefsten Falten unseres Herzens. Er weiß unsere Sünde und Schuld, unsere geheimsten Gedanken und leisesten Wünsche, all unsere innere Not. Und seine Liebe ist stark genug, uns mit all unsrer Sünde und Schwachheit zu tragen, reich genug, uns alles zu geben, was wir brauchen.

Je mehr wir uns seine helfende und heilende Liebe gefallen lassen, je tiefer wir in sein Herz voll Hirtenliebe und Hirtentreue hineinschauen, umso mehr wird er uns bekannt, umso fester und inniger werden wir mit ihm verbunden.

Kurzer historischer Ueberblick der Geschichte der Baptisten.

Gelesen auf dem Jugendkursus in Pabianice.

1. Fortsetzung.

Nun folgt eine verhältnismäßig finstere Zeit und es hält schwer, unsern Vorläufern auf die Spur zu kommen. Und doch finden wir in der dunklen Periode vom 7. bis 11. Jahrhundert solche, die nicht nur die Glaubenstaufe übten und die Kindertaufe verwarfen, sondern sie aus denselben Gründen verwarfen, aus denen wir sie verwerfen, nämlich, daß die Schrift zuerst den Glauben fordere. Unter andern sind hier die Paulizianer zu nennen, die der Kirchenhistoriker Dr. Cramp „Die Protestanten vor der Reformation" nennt und die im 7. Jahrhundert eine große Ausbreitung fanden. Ihre Verfolgung und Ausrottung wurde von der Kirche und dem Staat beschlossen, und es sollen unter der Regierung der griechischen Kaiserin Theodora 100,000 Paulizianer durch das Schwert, den Galgen oder die Flammen umgebracht worden sein.

Vom 12. Jahrhundert bis zur Reformation im 16. Jahrhundert waren immer solche vorhanden, welche den Glauben zur Taufe forderten; denn alle Konzilien, die im 12. und 14. Jahrhundert tagten, verdammten alle, die die Kindertaufe verwarfen.

Zu Anfang des 12. Jahrhunderts predigte Peter de Bruys in Südfrankreich mit großer Kraft und viel Erfolg. Dr. Cramp sagt von ihm: „Peter de Bruys war nicht nur ein „sogenannter grundsätzlicher Baptist." Er wies die Männer und Frauen, die zu einem neuen Leben kamen, auf ihre Pflichten hin und vollzog die Taufe an denen, die da gläubig wurden. Zwanzig Jahre lang predigte Peter de Bruys mit großem Erfolg und erlitt dann den Märtyrertod."

Sein Nachfolger war Heinrich von Lausanne, unter dessen Wirksamkeit viele Seelen bekehrt und viele Baptistengemeinden gegründet wurden. Sie fanden große Verbreitung im südlichen Frankreich und sind in der Geschichte bekannt unter dem Namen der Waldenser oder Albigenser, gegen welche die römischen Päpste die Kreuzzüge predigten.

Auch in England hat es lange vor der Reformation Baptisten gegeben. Manche wurden Lollarden, andre wieder Wickliffiten genannt, nach dem großen Mann, der durch seine Vorträge und Bücher, und besonders durch die Uebersetzung der Bibel in die englische Sprache, den Weg zu der großen Reformation in England gebahnt hat. Er verurteilte durch Wort und Schrift die Mißbräuche in der katholischen Kirche auf eine solche Art, daß er immer wieder von dem Papst und Klerus als Häretiker verdammt wurde und dem Märtyrertode nicht entgangen wäre, wenn nicht seine Freunde dieses verhindert hätten.

Die flüchtig gewordenen Waldenser fanden eine Zufluchtsstätte in Holland, in den Provinzen Flandern und Seeland und sind die Vorläufer der Mennoniten (der holländischen Baptisten). Sie führten ein musterhaftes Leben und vertraten die reinsten und einfachsten religiösen Grundsätze.

Aus diesem Grunde können die Baptisten als die einzige christliche Gemeinschaft betrachtet werden, welche seit den Tagen der Apostel besteht, und welche die reinen Lehren des Evangeliums durch alle Jahrhunderte rein und unverfälscht erhalten hat.

Der Anbruch der Reformationszeit begünstigte auch ihr Auftreten in der Schweiz. Hier hatten die Taufgesinnten geeignete Führer, deren Namen als helle Sterne in der Geschichte der Baptisten leuchten; so z. B. Konrad Grebel, Felix Mantz, Georg Blaurock, Balthasar Hubmaier, Männer, die mit aller Entschiedenheit für die Wahrheit eintraten und von denen viele den Tod erleiden mußten, andere des Landes ausgewiesen wurden.

Selbst die großen Reformatoren: Luther, Zwingli und Calvin haben sich diesen Kämpfern für die Wahrheit und das Recht gegenüber sehr unduldsam erwiesen und direkt oder indirekt ihre Ausrottung anbefohlen und gutgeheißen.

Die größte Duldsamkeit erfuhren die Baptisten der Reformationszeit in Holland, wo sie sich sammeln und bauen konnten.

Von hier aus verpflanzte sich die Lehre der Baptisten nach England, das die eigentliche Wiege des neueren Baptismus geworden und von wo aus derselbe rückwirkend sich wieder nach dem Festlande Europas und bis über den Ozean nach Amerika verpflanzte.

Lange Jahre erlitten die englischen Baptisten auch heftige Verfolgungen, jedoch haben diese stets für das Recht gekämpft und bedeutende Männer hervorgebracht. Unter andern sind zu nennen John Bunyan, der Verfasser der Pilgerreise, John Milton, der Verfasser des verlorenen und wiedergefundenen Paradieses und in neuerer Zeit William Carey, der Vater und Begründer

der Heidenmission, und schließlich nicht zu vergessen des Fürsten unter den Predigern, Charles Haddon Spurgeon.

Zur Zeit der Verfolgung der Baptisten in England wanderten viele Familien aus nach den überseeischen Kolonien. Einer ihrer Führer, Roger Williams, ließ sich im Staate Rhode Island nieder und legte hier den Grundstein zur völligen Gewissens- und Glaubensfreiheit, die bahnbrechend für ganz Nordamerika und in späteren Jahren in vielen andern Staaten der alten und der neuen Welt gewirkt hat.

Somit haben die Baptisten nicht nur nach einer Richtung hin einen veredelnden Einfluß ausgeübt. Sie, die Vielgehaßten und Vielverfolgten, sind der übrigen Menschheit auch in diesem Stück mit gutem Beispiel vorangegangen und haben der Welt bewiesen, daß sie nicht nur dulden und leiden können, sondern auch erzieherisch auf ihre Umgebung zu wirken verstehen.

(Fortsetzung folgt.)

Kommunismus, Bolschewismus, Christentum.

(Schluß.)

Im Auszuge bearbeitet nach einer Broschüre aus dem Verlage von Max Koch, Leipzig, von L. Horn.

Nur merken weder seine idealistischen Schwärmer, noch seine gedankenlosen Anhänger, daß dies alles bloß Mittel zu dem einen Zweck sind, eine jüdische Weltherrschaft aufzurichten in einer Weltrepublik unter jüdischer Leitung, mit einer neujüdischen Religion als Weltreligion. Nicht Moskau soll die Zentrale dieser Weltherrschaft werden, sondern Jerusalem. Der russische Bolschewismus hat nur folgerichtig gehandelt, wenn er zum Wappenzeichen der Ssowjetrepublik den Davidsstern gewählt hat.

So entrollt sich langsam das Bild vor unsern Augen. Israel hat schon Jahrtausende auf die Erfüllung seines Weltherrschaftstraumes gewartet und kann noch länger warten, er ist des Wartens wert.

Allerorts macht dieser Geist sich breit und bedroht Kirche und Schule, Haus und Familie. Bald im Osten, bald im Westen, lodert die Flamme des Aufruhrs, der Gewalt und der Gottes- und Christusfeindschaft und kündet nahe Stürme an. Der Tag des letzten Entscheidungskampfes für Christum oder gegen ihn naht. Man tue nur die Augen auf.

Hier handelt es sich nicht mehr um politische oder wirtschaftliche Machtfragen; hier geht es um die tiefsten Fragen der Menschheit, um die kostbarsten Güter des Menschenherzens; um Religion, Christusglauben, und ewige Zukunft. Wer hier noch in verblendetem Optimismus sich trösten will: es wird so schlimm nicht werden! wer in träger Gewohnheit die Hände in den Schoß legen, in banger Furcht die Augen vor dem Kommenden schließen will, der hat den ganzen Ernst der Zeit nicht im geringsten erkannt.

Mit scharfem Klang ruft Christus in die christliche Welt hinein: „Wer nicht für mich ist, ist wider mich!" Geist brauchen wir, Gottes Geist, Christi Geist.

Seine Flammen müssen die Menschen reinigen, härten für die entscheidenden Kämpfe. Seine Gluten müssen sie zur unzertrennlichen Gemeinschaft, zu einem heiligen Kommunismus zusammenschweißen.

Die Mächte der Finsternis organisieren sich und gewinnen eine Gewalt, die sie noch nicht gehabt haben. Was wollen wir Christen ihnen entgegenstellen? Nichts und doch alles! Nichts von alledem, das die Erde an Macht und Gewalt zu verleihen hat. Nichts als unsern Glauben, der uns mit dem zusammenschließt, den einst dieselben Mächte an das Kreuz genagelt haben. Und doch in diesem Glauben alles; denn er stellt uns in den Schutz eben dieses Gekreuzigten, den keine Macht der Finsternis im Tode halten konnte und vom Thron seiner ewigen Gottesgewalt herabholen kann. Wen Christus schützt und verteidigt, den kann kein Antichrist überwinden. Wo Christus ist, da ist Sieg!

Welten wanken, Welten stürzen. Der größte Weltkrieg, den die Geschichte in ihre Tafeln eintragen wird, hat begonnen: Der geistige Menschheitskrieg zwischen zwei abgrundtiefen Weltanschauungen und Zukunftserwartungen. Nicht die Wucht der Massen, die Schwere der Materie, der Druck der Gewalt, wird ihn entscheiden und zum Siege führen, sondern die Macht des freien Geistes Gottes, die in einer geistigen Aristokratie die Weltgeschichte führt; einer geistigen Aristokratie, die ein wahrhaftiges und wirkliches Christentum in allen Schichten und Ständen hervorbringt; einer Jüngerschaft Jesu Christi, die mit allem, was sie ist und hat, sich für den Meister und sein Gottesreich einsetzt, bereit und entschlossen, den Weg zu gehen, den Er gegangen ist: Durch Selbstopfer zum Sieg, durch Kreuz zur Krone.

Der Hausfreund

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß". Lodz, Nawrot 26.

Selbstkostenpreis Mk. 40.—.

Vertreter für Deutschland: Richard Bräuer, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße 9.

Schriftleiter — A. Knoff, Lodz, Wegnera 1.
Geschäftsführer — A. Müller, Lodz, Nawrot 26.

Sämtliche Zuschriften und Geldsendungen sind zu richten an: Towarzystwo Wydawnicze „Kompas", Łódź, Nawrot 26.

Aus der Werkstatt

Einem Briefe des Bruders G. Wäljas vom 26. Juni d. J. entnehmen wir über den Zustand unseres Werkes im Süden Rußlands und die Hungerzustände daselbst folgendes:

„Am 11. und 12. Juni war unser Vereinigungskomitee beisammen, wo die ernste Lage unserer Gemeinden beraten wurde. Es liegt klar auf der Hand, daß es nicht so weiter gehen kann, aber „wie kann uns geholfen werden?" war die wichtige Frage, da wir in keinerlei Beziehung imstande sind, uns selbst zu helfen.

Die leibliche Not ist sehr groß. Daß in unserer Gegend geradezu Leichen von den Hungernden angegriffen wurden, ist uns bekannt; aber auch daß viele schon ihr Letztes, Hunde und Katzen, geschlachtet und gegessen haben und doch vor Hunger gestorben sind, sind erschütternde Tatsachen. Auch viele von unsern Mitgliedern sind bereits dem Hunger zum Opfer gefallen. Wir, die wir noch leben, werden ja nun bald die neue Ernte erleben, aber was wird sie uns bringen? Die Wintersaaten sind fast alle hin, Sommerfrucht ist wenig zu sehen, und was auf dem Felde steht und uns zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, brennt nun von der glühenden Sonnenhitze zusammen. In den alten Kolonien ist infolge großer Trockenheit wieder völlige Mißernte. Da gibt es, sich selbst überlassen, keine Rettung. Darum bitten wir alle um baldige Hilfe an Brot!

Nicht minder groß ist die Not in geistlicher Beziehung. Was helfen die großen Versammlungen, wenn der Prediger nur selten auf eine Station kommt, hat er doch 300—500 Werst per Achse zu fahren, wenn er die Gemeinde bereisen will, und dabei keine Fahrmöglichkeit. Was helfen die vielen Bekehrungen, welche wir auch, Gott sei gelobt, im vergangenen Winter wieder hatten, wenn die neugeborenen Seelen nicht gehörig gepflegt werden können. Die Arbeitsfelder sind zu groß, der Arbeiter zu wenig. Eine Gemeinde dürfte nicht mehr als 4 Hauptstationen haben, und um solches ausführen zu können, brauchen wir dringend Hilfe. Wir bitten darum um Hilfe an Arbeitern und Unterhaltung derselben! Ebenso an geistlicher Literatur."

Aus obigen Zeilen ersehen wir die leibliche und geistliche Not unserer Geschwister in Südrußland. Wie es jenen ergeht, so ergeht es vielen, vielen andern an andern Orten des großen Hungerreiches. Soll der Hilferuf unerhört verklingen? Gewiß haben die lieben nicht nur uns um Hilfe angerufen, nein, sie rufen auch zu Gott um Hilfe in ihrer Not und erwarten von ihm die Erhörung. Gott erhört aber die Gebete seiner Kinder gerne durch seine Kinder, d. h. er braucht seine Kinder, die sich ihm ergeben haben und bereit sind, seinen Willen zu tun, als ausführende Organe. Der Auftrag Jesu: „Gebt ihr ihnen zu essen", der einst den Jüngern galt, gilt heute uns. Wohl haben wir schon viel darin getan, aber noch immer nicht soviel wie jener Knabe, der seine fünf Gerstenbrote und zwei Fische dem Meister ganz zur Verfügung für die Hungernden stellte. Damit soll nicht gesagt sein, daß auch wir alles für die Hungernden opfern sollen. Aber wir könnten doch jedenfalls noch mehr tun, als wir bis jetzt getan haben. Der Werkmeister ist überzeugt, daß die Gaben noch recht reichlich fließen werden, zumal uns doch der Herr eine reichliche Ernte gegeben hat. Dazu geben uns die nun beginnenden Erntedankfeste eine prächtige Gelegenheit. Vergeßt es nicht, Geschwister, bei Euren Erntedankfesten daran zu denken, daß unsere Mitverbundenen in Rußland ihre abgemagerten Hände Gott und uns entgegenstrecken und um Brot bitten.

Was nach dieser Richtung möglich ist zu tun, wenn der Geist Gottes die Herzen berührt, und sie sich willig fügen, erfuhren wir in der Gemeinde Lodz II. am 6. August d. J. Es wurden beim singen des Verses: „Nimm mein Gold und Silber hin, tu damit nach Deinem Sinn" in kurzer Zeit Mk. 149,000, 24 goldene Fingerringe, 11 goldene Ohrringe, 3 goldene Broschen, 3 goldene Medaillons, 3 Herren-Uhrketten, 1 goldene Krawattennadel, 1 Halskette aus roten Korallen, 1 silberne Armbanduhr, 4 silberne Ringe, 1 silberne Armspange, 1 silberne Damenuhr, eine Menge russischer und deutscher Silbermünzen und viele andere Sachen dem Herrn auf den Altar gelegt für seine hungernden Kinder. Es schien uns vor Gott unverantwortlich zu sein, diesen überflüssigen Luxus zu tragen, während unsere Brüder und Schwestern mit ihren Kindern Hungers sterben müssen.

Es wird vielleicht mancher darüber verächtlich urteilen, aber wir bedauern es nicht, ja wir dürfen mit freudigem Herzen bezeugen, daß uns der Herr schon dafür reichlich entschädigt hat, denn er hat uns eine herrliche Erweckung gegeben, die noch immer fortdauert. 2 mal hatten wir schon Taufe, und eine ganze Anzahl Neubekehrter wartet noch auf dieselbe, während viele andre mit Ernst das Heil ihrer unsterblichen Seele suchen.

Sollte jemand der lieben Leser, oder auch ganze Gemeinden, dem Beispiel der Gemeinde Lodz II. folgen wollen, so sei solchen freundlichst mitgeteilt, daß unsre Hilfskommission „Kompaß", Lodz, Nawrot 26, zu jeder Zeit solche Opfer sehr dankbar annimmt.

Möge der Herr jedem seiner Kinder auch hierin Seinen Willen erkennen lassen und ihm Gnade schenken, denselben auch in Demut und Selbstverleugnung zu tun!

Zur Unterhaltung und Belehrung

Bahnwärter Grundmann.

Von Fritz Binde.

(Schluß.)

Es dauerte nicht lange, da bemerkte Bahnwärter Grundmann, daß man ihm heimlicherweise die Weichen falsch gestellt hatte.

Da stand er zwischen seinen ihm so wohlvertrauten Eisensträngen, die er seit seiner Bekehrung mit ganz neuer Treue gehütet hatte, und sah die unheilvolle Verwirrung. Ruhig ließ er den eisernen Hebel der Weichen los, den eine feindliche Hand zum Verderben gewendet, stand, bis sein wehes Sinnen zum Gebet wurde. Herr, es geht mir nicht um mich, flehte er, du weißt es. Es geht mir um die armen Menschen, denen es das Leben kosten könnte, wenn's ein Unglück gäbe. Herr, vergib denen, die auf Böses sinnen. Du siehst, sie wollen mich versuchen und verderben. Ich bitte dich, gib meinen Augen siebenfaches Licht, damit sie jede Tücke des Feindes rechtzeitig schauen. Und meinen Händen gib siebenfache Leitung, daß sie sicher handeln. Und meinem Herzen schenke siebenfache Liebe zu den Widersachern. Amen!

Tag um Tag stieß er auf weitere falsche Weichenstellung; aber nicht eine entging ihm. Am schwersten wollte ihm bange werden wegen der Nachtstunden; denn was konnte Menschenbosheit nicht alles anstellen. Also verzehnfachte er seinen Dienst, beging die Strecke vor Ankunft eines Zuges immer wieder von neuem, beleuchtete jeden Meter Schiene und Draht, jede Weiche und Schraube. Bis er wirklich zusammenbrach unter dieser Aufregung und Arbeitslast, und nur noch flehen konnte: Herr, ich kann nicht mehr! Bewache du die Strecke! Verhüte du das Unheil!

Da entdeckte er auch den Armen, dem man das Anrichten der Verwirrung anbefohlen hatte. „Es ist nur wegen dem, ob Ihr verrückt seid, Grundmann!" entschudigte der sich. Als er aber Grundmanns Klarheit erkannte und Liebe fühlte, versprach der arme, dem Trunk ergebene Beamte, nicht eine Hand mehr gegen ihn zu rühren.

Nun aber setzten die Beamten, die vor oder nach ihm den Dienst hatten, allerlei Verwirrungen und Schädigungen, wie Grundmann bald erkannte, fort, redeten auch falsches Zeugnis wider ihn, so daß es von Untersuchung zu Untersuchung ging; aber jedesmal erwies sich seine Unschuld, und konnte ihm nichts zur Last gelegt werden. Um so mehr bezeugte er bei jeder Vorladung und Gelegenheit seinen Erlöser und Herrn, immer wieder bekennend: „Ich bin mit Christo gekreuzigt, gestorben und begraben, und ich bin auch mit ihm auferstanden durch den Glauben, aufgrund der Heiligen Schrift."

Aber eben deswegen erhielt er schließlich das amtliche Schreiben, das besagte, Bahnwärter Grundmann sei wegen fortgesetzter Mißhelligkeiten im dienstlichen Verkehr, aufgrund ärztlichen Gutachtens vorläufig auf ein halbes Jahr zwangsbeurlaubt und habe sich jeder Dienstleistung zu enthalten.

Bahnwärter Grundmann hätte sich wehren können; aber er tat es nicht.

Schon in der zweiten Woche dieses seltsamen Urlaubs ließ ihn der betreffende Vorgesetzte zu sich rufen.

„Grundmann", fragte er, „Sie sind doch nicht so krank, daß Sie nicht aushelfen könnten, nicht wahr? Ich habe keine zuverlässigen Leute an Ihrer Stelle, und bin deshalb gezwungen, auf Sie zurückzukommen. Könnten Sie wohl wieder Dienst tun?"

„Das will ich gerne tun, aber nicht auf mein Risiko; denn ich bin wegen vermuteter Geistesstörung, wie Sie wissen, zwangsbeurlaubt. Wollen aber Sie die Verantwortung auf sich nehmen, so soll es mir recht sein!"

Der Vorgesetzte erklärte sich lächelnd bereit, und Bahnwärter Grundmann tat wieder Dienst wie immer, aber ohne „Mißhelligkeiten," ohne Schikane von oben; denn die Herren wähnten ihn ja in Urlaub und mithin die Bahnstrecke von jeder Schädigung durch seinen gefährlichen Bibelglauben befreit, wonach sich auch die Unterbeamten zu richten hatten.

Noch ein halbes Jahr, also zum Ende des seltsamen Urlaubs, diente und zeugte Grundmann im Bereich der eisernen Stränge, die die Menschen miteinander verbinden, wie man sagt, dann kam er der Behörde zuvor und ließ sich pensionieren.

Nachdem er zum letztenmal die Strecke begangen und die Weichen gestellt, verabschiedete er sich von seinem Vorgesetzten mit den Worten: „Sie haben nun ein halbes Jahr lang einen angeblich geistesgestörten Wärter auf der Strecke gehabt. Wenn nun in der Zeit etwas passiert wäre, was dann?"

„Ich wußte, daß nichts passieren würde."

„Dann wußten Sie das auch schon vor meiner Beurlaubung."

Der Beamte lächelte wieder.

„Dann muß ich doch sagen: Was hat man dann für ein ungerechtes Spiel mit mir gespielt. Hätte mich nicht mein gnädiger Herr bewahrt, welches Unglück hätte durch die tückische, falsche Weichenstellung passieren können!"

„Lieber Grundmann, der Bahnarzt war und blieb nun einmal auf die Aussage des Ihnen feindlichen Personals und besonders auf Ihre eigene Aussage hin, Ihr Gegner, und damit auch die Herren. Daß ich es nicht bin, sahen und sehen Sie. Es sollte aber auch nicht nur Ihr gesunder Kopf, sondern auch Ihr christliches Herz erprobt werden. Sie haben immer betont, Sie seien mit Christo gekreuzigt, gestorben und auferstanden. — Ich weiß, es freut Sie, wenn ich Ihnen jetzt sage, daß Sie mir die Ungeheuerlichkeit und Unverständlichkeit Ihrer Behauptung durch die christliche Deutlichkeit Ihres Verhaltens abgenommen haben. Ich denke, ich darf Ihnen heute sagen, ich verstehe nun, was Sie erlebt haben und — befinde mich — in dem gleichen Er . . . . ." „Erlebnis" wollte er sagen, aber das Kinn bebte ihm; er vermochte nicht weiter zu reden.

Grundmann sah eine Weile auf seine großen Füße, bis er sie nicht mehr sehen konnte, wegen des dummen Wassers in seinen Augen. Dann sagte er lauter und rauher als sonst: „Das ist das Werk Gottes im Heiligen Geist, auf daß in jeder Weise die Schrift erfüllet würde! Ihm allein sei die Ehre! Amen!"

Und versah den neuen Streckendienst auf dem herrlich ansteigenden Geleise des Glaubens, der in der Liebe tätig ist, mit immer gesegneterer Freude zum Heile vieler noch Jahr um Jahr als ein selten treuer Bahnwärter des schmalen Weges, der zum ewigen Leben führt.

Zum Nachdenken.

Lerne, Gottes Wort zu hören, und wisse, daß Hören die erste aller Künste ist. Der versteht sie, der gesammelten Herzens hört wie Maria zu den Füßen Jesu. Sage nicht in jedem dritten Satz „der Herr", sondern laß dich zunächst einmal überwältigen von dem ungeheuren Ausspruch, den dies Wort an deinen Gehorsam stellt. Schreie nicht andauernd Hallelujah, sondern laß die Engel und Gottgeweihten Hallelujah singen und höre ihnen zu wie ein Mensch, der unreine Lippen hat und nicht würdig ist, seine Stimme zu erheben. Und wenn alsdann der Heilige Geist dich bewegt, von Gottes Wundern zu reden, dann tue es in Demut, ehrfürchtig und als ein Bruder, der mitteilt, nicht aber wie einer, der dabei war, als Gott die Morgensterne pflanzte an die Enden der Erde. Segen kommt nur von den Gesegneten, Gott will Zeugen, nicht Schwätzer, und das Wort will sich am liebsten verkörpern in lebendiger Tat, so wie es sich einst verkörperte in Jesus Christus: Dein Wandel sei deine beste Predigt!

* * *

Zweimal wird der Christ geboren: einmal wie jeder Mensch aus seiner Mutter Blut, belastet im Guten und im Bösen mit dem Erbteil der Vorfahren, hinein in den Dunstkreis einer argen Welt; zum andern aber auf geistliche Weise, wenn er in Berührung kommt mit dem Geiste Gottes, und dieser in ihm schafft den neuen Menschen, der göttliche Gedanken, göttliches Fühlen, göttliches Wollen besitzt. Daß diese Wiedergeburt sich erstrecken muß durch das ganze Leben, sollte kein Vernünftiger bestreiten; bildet doch schon die äußere Welt das Gesetz des allmählichen Werdens ab. Ein Sonnentag bringt das Samenkorn zum Keimen, viele andere gehören dazu, Halm und Blatt und Blüte zu bilden; ein Sonnentag schafft die Frucht, viele sind nötig sie zu reifen. Ist es im sittlich-religiösen Leben anders? Ach, wie viele Sonnentage braucht es, um die Frucht, die wir Liebe, Wahrheit, Freiheit nennen, zu entfalten! Glaube doch nicht, weil einmal Gott durch dein Herz ging, er wohne schon in dir! Glaube doch nicht, weil du einmal, etwa am Tage deiner Bekehrung, heilig ergriffen warst, du könntest verzichten auf den steten Zustrom christlicher Kraft, auf das lebendige Wort! Auch der wiedergeborene Mensch kann aus Mangel an Nahrung verkümmern und sterben.

H. Wolfg. Seidel.

Diese und die nächste Seite bilden einen Teil des zweiwöchentlich erscheinenden illustrierten Flugblattes: „Der Wegweiser", welches von der Traktatgesellschaft herausgegeben wird und zum Verteilen bestimmt ist. Preis des vierseitigen Blattes Mk. 10.—. Zu beziehen vom „Kompaß".

Die Wegweiser-Ecke

Das Spinnennetz.

Ja, sieh ihr nur zu, der fleißigen Spinne, wie sie sorgsam Faden an Faden reiht und nicht ruht, bis sie nach allen Regeln der Kunst ihr wunderbares Netz vollendet hat! Bald wird sie den letzten Faden gezogen haben und dann zieht sie sich still in eine verborgene Ecke zurück, um hier ungesehen zu warten, bis die törichte Fliege herbeigesummt kommt und ahnungslos in die gestellte Falle geht. Ist die Fliege aber erst einmal im Netz, so ist ein Entrinnen nimmer möglich, denn kaum hat sie sich in die ausgespannten Fäden verwickelt, so stürzt auch schon mit Blitzesschnelle die Spinne aus ihrem Versteck hervor und umspinnt ihr Opfer mit fabelhafter Geschwindigkeit von allen Seiten. Eine Weile noch zappelt und krabbelt die Gefangene und zerrt an ihren Fesseln, aber bald erlahmen ihre Kräfte, und erbarmungslos macht dann die Spinne sich über sie her, um sie als leckeren Bissen langsam zu verspeisen.

Genau so macht es der Teufel, dieser Erzfeind aller glücklichen Menschenkinder. Wie schlau legt er seine Pläne an, wie geschickt spannt er sein Netz aus! Und dabei sieht alles so reizend, so unschuldig aus, daß niemand Gefahr ahnt und nirgends der Seelenmörder zu entdecken ist. Wie spielend führt er den lebenslustigen Jüngling, die leichtfertige Jungfrau in das Netz der Sünde hinein. Warum soll man denn nicht vergnügt sein, wenn man jung ist? Warum nicht das Leben genießen, wenn sich Gelegenheit bietet? Warum sollte man nicht auch tun dürfen, was andre tun oder längst getan haben? Es winkt ja alles so verlockend und verspricht so herrliche Genüsse. Was kann es mir denn schaden, wenn ich mittue? Und ach, wie so mancher rennt unbesehen hinein in die Sünde, hinein in das Netz des Teufels!

Aber ist der erste Schritt getan, so folgt gewöhnlich auch bald der zweite, und vom zweiten bis zum dritten ist gar nicht weit. Gar sorgfältig zieht der Verderber Faden um Faden um seinen Gefangenen, nicht eiserne Ketten, die einen drücken, und die jedermann sieht, nein, nur zarte, dünne, ganz unschuldig aussehende Fädchen sind es, aber geräuschlos spinnt er immer weiter, bis endlich sein Opfer so gefesselt ist, daß es sich nimmer zu helfen weiß und er es mit Leichtigkeit in den Abgrund des ewigen Verderbens hinabziehen kann. Ein Gläschen für den Durst, oder aus Freundschaft, oder nur zum Zeitvertreib, das war für den herrlich begabten, so viel versprechenden Jüngling der Anfang, durch den er ein so elender Trunkenbold geworden ist. — Die selbstgefälligen Betrachtungen vor dem Spiegel, die berückenden, mit Wohlgefallen hingenommenen Schmeichelreden „guter" Freunde, das unschuldige Tänzchen bei gegebener Gelegenheit, das war der Anfang zu dem entehrenden Fall jener hoffnungsvollen Jungfrau, ein Fall, der ihr ganzes Lebensglück zerstörte. — Eine unschuldige Lüge, eine kleine Unehrlichkeit, das waren bei manchen die ersten, scheinbar ganz unbedeutenden Schritte auf der Sündenbahn, aber weiter ging es Schritt um Schritt, bis kein Aufhalten mehr war und der Betrogene in Schmach und Schande landete.

Lieber junger Leser, denke an die Spinne im Netz! Fliehe die Lüste der Jugend, meide den ersten Schritt zur Sünde! O laß dich warnen! Fühlst du dich aber schon gefesselt, dann laß deine eigenen Befreiungsversuche! Wende dich aber direkt und mit ganzer Aufrichtigkeit an den allmächtigen Erretter Jesus Christus, der allein kann dich noch frei machen und bewahren zum ewigen Leben. F. Becker.

Der Maelstrom.

Es haben wohl viele schon von dem gefährlichen Strudel an der norwegischen Küste, dem Maelstrom gehört. Derselbe hat eine furchtbare Kraft und einen sehr weiten Kreisumfang und ist daher für die Schiffahrt äußerst gefährlich. Bei starkem Westwinde tost er wie ein Wasserfall, aber seltsamer Weise hat er gerade bei ganz ruhigem Wetter die größte Gewalt, und wehe dem Schiffe, das während einer Windstille unvorsichtigerweise in seinen vernichtenden Kreislauf gezogen wird: Kommt ihm nicht ein Windstoß zu Hilfe, so treibt es schneller und schneller

in die Runde, bis der entsetzliche Wirbel das unglückliche Fahrzeug in die Tiefe hinabreißt.

Hell und sonnig lag der blaue Himmel über der norwegischen Küste und der spiegelglatten Meeresflut, auf der ein stolzes Schiff mit geschwellten Segeln dahinzog. Die Fahrt ging so sicher, es war an Bord nichts zu tun. Der Kapitän und die Mannschaften beschlossen, die gute Stunde zu genießen, und setzten sich im Kreise zum fröhlichen Zechgelage. Nur der Steuermann gesellte sich nicht zu ihnen, er kannte die Gefahr, denn sie befanden sich nicht weit von diesem Schrecken des Seefahrers, dem Maelstrome.

Furchtlos waren die Zecher. Lauter tönten die Gläser und bald begann auf dem Verdeck ein lustiger Tanz. „Tanzt, Jungens, tanzt!" rief der Kapitän, und sie drehten sich im Kreise wilder und wilder lachend und schreiend im Rausch der Freude.

Da trat plötzlich der Steuermann, der an nichts teilgenommen, unter die Trunkenen. „Kapitän", sagte er „wir müssen sogleich ankern! Es ist jetzt völlig windstill und das Schiff hat in der letzten halben Stunde einen Viertelkreis beschrieben."

„Ha! ha! ha!" schrie der Kapitän. „Füllt die Gläser, Jungens! Tanzt, dreht euch! das brave alte Schiff hält mit!"

Angstvoll kehrte der Steuermann zum Kompaß zurück, der deutlich die wachsende Gefahr ankündigte. Gleich darauf stürzte er schreckensbleich unter die Genossen.

„Kapitän!" flehte er, „um Himmels willen, laßt uns ankern, bis es windig wird, denn wir sind im Maelstrom. Dort drüben liegt schon ein andres Schiff vor Anker und gibt uns Warnungssignale. Schaut nur mit dem Fernrohr selbst hin!"

„Mach, daß dn fortkommst, du Narr!" schrie der Kapitän. „Burschen, ich gebe euch ein Lied!" und er fing an:

„Jagt mir die schwarzen Sorgen fort!
Hab ich nur Freude, Geld und Wein,
So frag' ich nichts nach Zeit und Ort,
Mag's heut auch in der Hölle sein!"

Der Steuermann war außer sich. Niemand half ihm den Anker auswerfen und allein war es ihm ganz unmöglich. Da krachte vom andern Schiff ein Signalschuß herüber. Ein Boot wurde an einem langen Tau in das Meer gelassen. Umsonst versuchte der Steuermann, das schwere Rettungsboot zu bewegen, umsonst rief er wieder und wieder um Hilfe; der tolle Tanz und das Gelage dauerten fort. Noch einmal stürzte er nach dem Kompaß und griff verzweiflungsvoll in das ohnmächtige Steuerrad. Kein Wind füllte die Segel und das unglückliche Schiff bewegte sich fort und fort im geheimnisvollen Kreise. Zum letztenmal kam er, um die Gefährten vor der furchtbaren Gefahr zu warnen. Sie lagen jetzt alle erschöpft auf dem Verdeck herum und antworteten ihm nur mit Hohngelächter. Als sie lachten, weinte er und bat sie mit Tränen, sich retten zu lassen; dann warf er sich in die See zum rettenden Boot, das er glücklich erreichte.

So lange es ging, wurde vom geankerten Fahrzeug das Tau verlängert, so daß das Boot dem Schiffe mit der betrunkenen Mannschaft immer näher kam. Jetzt waren sie in Hörweite und laute Warnungsrufe tönten hinüber. Ein oder zwei Mann wurden durch dieselben und durch das Bewußtsein der Gefahr ernüchtert, sprangen in die See und erreichten schwimmend das Boot. Die anderen blieben wie betäubt, und langsam bewegte sich das Schiff in immer engeren Kreisen. Es war ein grauenvoller Anblick, und in angstvoller Spannung war jedes Auge auf dem anderen Schiffe von demselben wie gebannt, während noch hastige, eifrige Tätigkeit unter den Leuten herrschte. Die unglaublichsten Gegenstände wurden noch zur Verlängerung des Taues verwendet, aber vergebens. Es reichte nicht bis zu dem unglücklichen Fahrzeug. Mit wachsender Angst und Aufregung sahen es die Leute im Boot seinem schrecklichen Grabe entgegeneilen. Noch warteten sie. Die Dunkelheit brach herein und scheuchte sie endlich zurück, aber durch dieselbe sahen sie noch lange das Schiff schneller und schneller auf dem Wasser kreisen, bis die Nacht es in undurchdringliche Schleier hüllte. Als der Morgen dämmerte, war das Schiff mit seiner trunkenen Mannschaft für immer verschwunden.

Du denkst wohl, lieber Leser, diesen Törichten geschah nur, was sie gesucht haben! Eine solche Sorglosigkeit muß zum Verderben führen, ist ja übrigens etwas Unerhörtes. Bist du aber sicher, nicht selbst schon von solchem Leichtsinn befangen zu sein? Ist nicht vieles in deinem Leben, in deiner Geselligkeit, in deinen Vergnügungen geradezu darauf angelegt, diesen Leichtsinn zu fördern? Deine unmittelbare Umgebung, die Macht des Augenblicks fesseln dich so, daß dein Blick sich nicht über das Irdische erhebt und der Gedanke an die Ewigkeit dich nicht bekümmert.

Die Nacht kommt heran, der Abgrund ist unsichtbar, aber nah. Einige haben die gefahrvolle Bahn schon verlassen. Mache es ihnen nach, hindre die andern nicht, noch ist es Zeit; aber bald könnte der Augenblick kommen, wo kein Warnungsruf mehr dein Ohr zu erreichen vermag, keine rettende Hand sich mehr nach dir ausstreckt und wo du durch deine eigne Schuld in den Strudel des ewigen Todes rettungslos hingerissen wirst.

Gemeindeberichte

Kursus für Vereinsleiter und Sonntags-Schularbeiter in Lodz—Baluty.

Im Anschluß an die Jugend-Konferenz des Lodzer Kreises tagte am 6. Juni genannter Kursus, der segensreich verlief. Des Belehrenden wurde viel geboten. Bruder Henke zeigte uns, wie sich ein S.-Schullehrer für seine Arbeit vorbereiten und wie diese Arbeit am besten getan werden soll. Schw. M. Wenske gab eine Musterlektion und Br. Henke eine Musterkatechese. Br. Fester sprach von dem Einfluß, den wir auf die Kinder ausüben und was dazu erforderlich ist, sie in Gott wohlgefälliger Weise zu beeinflussen.

Br. O. Krause zeigte uns den Vereinsleiter; dieser soll, seinem hohen Berufe und seiner Verantwortung gemäß, göttliches Pflichtbewußtsein, Unermüdlichkeit, Fleiß und Zielbewußtheit an den Tag legen; er muß Herzens- und Charakterbildung besitzen, gewurzelt in Gottes Wort, dem Heiligen Geiste gehorsam und zugkräftig sein; er sollte streben nach Lebensweisheit und Geistesbildung; zieren soll ihn: herzliche Liebe, Selbstlosigkeit, Umsichtigkeit, Verschwiegenheit, Geduld, Friedfertigkeit, christlicher Takt, Selbstbeherrschung, Pünktlichkeit, Bescheidenheit, Freundlichkeit und Fröhlichkeit. Heiliger Wagemut muß ihn beseelen.

All das Gesagte sollte auch von jedem Sonntagsschularbeiter gefordert werden.

„Wer ist dazu tüchtig? und, wenn solches gefordert wird, wer wird sich dann noch wählen lassen?" Solche Gedanken erfaßten den Unterzeichneten, doch als er versuchte, seinem kleinmütigen Herzen nach dieser Richtung hin Luft zu machen, wurde er sofort zum Schweigen gebracht, mit dem Hinweis, daß für uns nur das Allerbeste gut genug sei und wir uns mit Minderwertigem nicht begnügen sollten. Es entfalle also keinem das Herz! Mit ganzer Hingabe wollen wir uns dem Herrn zur Verfügung stellen. Er, der uns von unserer Zaghaftigkeit, aber auch von allem fleischlichen Selbstbewußtsein frei machen kann, möge Wollen und Vollbringen geben, nach Seinem Wohlgefallen!

Im Auftrage — A. M.

Żyrardów.

Schon wiederholt hat der „Hausfreund" von dem Ableben unserer Geschwister in diesem Jahre berichtet. Auch am 23. Juli l. J. haben wir wieder eine Schwester, u. z. Marie Jahn, aus Marienfeld, zu Grabe begleitet. Sie gehörte der früheren Freikirche an und stand im Begriff, dem Herrn in der Taufe zu folgen, doch der Herr rief sie ab, bevor dieses geschehen konnte.

Doch nicht nur von Todesfällen wollen wir berichten. Der Herr schenkte auch Gnade, daß einige teure Seelen ganz in die Nachfolge des Herrn traten und den Bund mit Gott in der Taufe schlossen.

Am 16. Juli taufte ich in der Weichsel eine l. Schwester und am 9. August fünf Seelen in Żyrardów, darunter auch den Ehegatten der verstorbenen Schwester, Br. August Jahn, und noch eine andere Schwester, Wilhelmine Franzmann, die beide zu der früheren Freikirche gehörten.

Dieses ist nur das Angeld auf weitere Segnungen. Wir hoffen, daß in Kürze noch andere folgen werden.

Der Herr walte es! — L. Horn.

Kulingen.

Am 30. Juli feierte der hiesige Jugendverein seinen Jugendtag. Schon am Vormittage führte Br. Schritt der Jugend vor Augen, wie der Herr Jesus auf dem Feste zu Jerusalem weilte und wie Er auch heute auf dem Jugendfeste in Kulingen weilen werde, wenn wir, und besonders die Jugend, ihn darum gebeten haben werden, was Er bestimmt voraussetze. Der Nachmittag verlief in lieblich harmonischer Weise. Br. Balke, der das Fest leitete, begrüßte zunächst die Eltern und Gäste und ermunterte, unter Zugrundlegung von 1 Chor. 15, 58, die Jugend sowie auch uns alle zur freudigen Arbeit im Werke des Herrn. Dann wechselten Deklamationen, Gesänge und Zwiegespräche in schönster Reihenfolge ab. Ganz besonders eindrucksvoll wirkten die Deklamationen: „Am Scheidewege" und „Es reicht mir nicht", auch „Elias' Himmelfahrt" und „Paulus als Teppichmacher in Korinth" wurden in Gedichtform schön vorgetragen. Nur zu schnell waren die Stunden entwichen. Wir gingen mit dem Eindruck auseinander, daß es ein schöner Tag im Hause Gottes gewesen war.

Im Auftrage — H. Golbeck.

Ein wunderbares Buch.

„Ich habe schon einmal in diesem Buche gelesen, aber ich wage es nicht mehr; denn so oft ich es tue, wird mein Herz beunruhigt" — sagte einst ein Chinese zu

einem Missionar, der ihm ein Evangelium Lukas anbot. Der Mann hatte also schon Bekanntschaft mit dem Worte Gottes gemacht; er hatte auch erfahren, daß dieses Wort eine eigentümliche Kraft in sich birgt, und doch begehrte er nicht weiter darin zu lesen, denn er scheute es, sein Herz beunruhigen zu lassen.

Ich meine, wie diesem Chinesen geht es vielen auch bei uns zu Lande. Sie schlagen etwa ihre Bibel auf oder kommen einmal in ein Gotteshaus; da dringt das Wort der Wahrheit an ihr Herz, es deckt ihnen ihr Leben auf, zeigt ihnen auch den Weg des Heils. Aber sie spüren, wenn sie dem folgen sollten, so müßten sie ihr bisheriges Leben aufgeben, müßten ihre Sünden bereuen und fortan bekämpfen, und das wollen sie nicht; die Selbstverleugnung und Hingabe an Gott scheuen sie; sie möchten ihre eigenen Herren bleiben. Die einen gehen so weit, daß sie lästern und spotten, um dadurch ihr eignes Gewissen zum Schweigen zu bringen. Die anderen wollen sich lieber gar nicht mehr mit dergleichen Fragen befassen; es ist ihnen zu unangenehm, es erinnert sie an Eindrücke, die sie lieber vergessen möchten.

Und doch wie unverständig handeln diese Leute! Sie vergessen, daß die Bibel nur deshalb dem Menschen die Sünden aufdeckt, um ihn zur Erlösung und zum Frieden zu bringen. Sie scheuen die Bibel, weil sie ihr Herz beunruhigt; sie sollten aber auch lernen die Bibel zu lieben, weil sie allein imstande ist, dem Menschenherzen Trost und Halt im Leben und Sterben zu verleihen und es zu hohen, ewigen Freuden zu führen. Hat es da nicht jener Mann besser gemacht, der eine Bibel zum Geschenk erhielt und darin las? Er rief seiner Frau zu: „Wenn das Buch wahr ist, so wandeln wir auf einem ganz falschen Wege!" Er las aber weiter. Nun sagte er: „Frau, wenn das Buch wahr ist, so sind wir verloren!" Er warf aber auch jetzt die Bibel nicht beiseite, sondern fuhr mit Lesen fort. Und siehe, der Geist Gottes öffnete ihm die Augen, so daß er eines Tages freudig ausrufen konnte: „Wenn das Buch wahr ist, so sind wir gerettet!"

Zum Sinnen.

Nicht jede Traurigkeit des Sünders über seine Sünden ist eine göttliche Traurigkeit. Wahre Reue muß sich erweisen, nicht nur durch unsere bitteren Tränen, sondern durch das Fliehen vor der Sünde und durch die Nachfolge Jesu.

Unsere Bewahrung.

Luther sagt: „Ich wollte nicht gern, daß meine Seele in meiner Hand stünde. Stünde sie in meiner Hand, Satan hätte sie längst wie ein Geier ein junges Hühnlein hinweggerissen. Aber aus der Hand Gottes wird sie weder der Teufel noch sonst jemand reißen."

„Wen Gott nicht hält, der wankt und fällt.
Der stehet fest, den Gott nicht läßt."

Was ist Geld.

Bei einem Wettbewerb zur Beantwortung dieser Frage wurde der Preis folgender Antwort zuerkannt: „Das Geld ist ein magischer Schlüssel, welcher alle Türen öffnet, ausgenommen die des Himmels. Es ist ein Zaubermittel, welches alles in der Welt verschaffen kann, ausgenommen das Glück."

Wochenrundschau

Ueberraschungen in Osteuropa. Wie der „Neuen Freien Presse" aus Budapest gemeldet wird, erfährt der legitimistischen Kreisen nahestehende „Uj Nem cdek", daß König Alexander von Jugoslavien vor einigen Tagen mit dem tschechoslovakischen Minister des Aeußeren Benesch in Tatara Lomnic eine geheime Zusammenkunft hatte. Das Ergebnis dieser Zusammenkunft soll sich in der nächsten Zukunft in Form von außenpolitischen Aenderungen in Osteuropa äußern, die auch die Großmächte überraschen werden.

Bedeutende Umwälzungen in Brasilien werden aus Rio de Janeiro vom 25. August gemeldet. Es heißt dort: „Seit einigen Monaten macht sich in Rio Grande do Sul eine separatistische Bewegung geltend, die jetzt dazu geführt hat, daß der Präsident von Rio Grande do Sul die Unabhängigkeit des Staates ausgerufen hat. Rio Grande do Sul hat alle Beziehungen zur Zentralregierung in der brasilianischen Hauptstadt abgebrochen.

Das sterbende Oesterreich hat es endlich satt bekommen, langsam hinzusiechen. Es hat die Entente aufgefordert, ihm die notwendigen Mittel zum Betriebe der Staatsmaschine vorzustrecken oder aber die Verwaltung dieses Zwergstaates selbst in die Hand zu nehmen. Es scheint der Tag nicht mehr fern zu sein, da

Oesterreich sich an den Leidgefährten Deutschland anlehnen wird — trotz Frankreich, das diesen „Machtzuwachs" Deutschlands unter keinen Umständen dulden will.

Indien fordert Autonomie. Eine Abordnung von Vertretern des Staatsrates der Gesetzgebenden Versammlung von Indien und verschiedene Provinzräte begab sich zum Vicekönig Lord Reading, um ihm eine Protestnote zu überreichen, worin die Zusicherung der englischen Regierung gefordert wird, daß die früheren Versprechungen über die Autonomie Indiens auch gehalten werden. — Aus Lahor wird ferner gemeldet, das die Flugzeuge zweier englischer Flieger, die Bomben auf aufständische Eingebornendörfer warfen, in Brand gerieten. Beide Flugzeuge stürzten ab und ihre Insassen kamen in den Flammen um.

Amerika. In amerikanischen Finanz- und parlamentarischen Kreisen wird der Fehlschlag der Londoner Konferenz tief bedauert. Die Geschäftswelt erkennt an, daß Deutschland zunächst in die Lage versetzt werden müsse, den Markkurs wieder zu heben, ehe es an eine höhere Ratenzahlung gehen könne. Zu diesem Zwecke müsse Deutschland eine größere äußere Anleihe erhalten, die es wiederum nicht auf Grund des heutigen Standes der Reparationsforderungen aufnehmen könne. Das weiß Poincaré ebensogut wie Lloyd George. Bedeutende Finanz- und Wirtschaftsverständige sind der Ansicht, daß mittels eines Moratoriums auf die Barzahlungen bis Ende des Jahres und der Abgabe von 26 vom Hundert auf die Ausfuhr, wie seinerzeit Lloyd George vorgeschlagen hat, diese Anleihe wahrscheinlich zustande kommen könne.

Die Ssowjets mobilisieren. Aus Charkow wird der „Prawda" unterm 28. August über bevorstehende Verwicklungen in Europa berichtet. Der „Kommunist" weist nach, daß sich das englisch-französische Bündnis zerschlagen habe und die polnisch-rumänische Verständigung von Kriegsvorbereitungen dieser Staaten zeuge. Heute wurde in der gesamten Ssowjetukraine der Mobilisationsbefehl veröffentlicht. Der Jahrgang 1901 wurde einberufen. Die Mobilisation beginnt am 1. September und soll in spätestens 2 Wochen beendet sein.

Kriegerische Ansprache Trotzkis. Der Vorsitzende des revolutionären Kriegsrates der Ssowjets, Trotzki, hat vor einigen Tagen zu dem ihm vorgestellten höheren Befehlshaber der Flotte in einer Ansprache u. a. folgendes gesagt:

„Die stattgefundene Reorganisation in allen Zweigen des Marineamts, die Ergänzung unserer Flotte durch neue Kriegsschiffe geben uns die Möglichkeit, eine uns gebührende Stellung in der Ostsee einzunehmen. Die auf der Nikolaswerft und den Sebastopol-Doks erbauten Unterseeboote haben unsere Macht vermehrt. Diese Tatsachen werden zweifellos auf unsere künftigen Beziehungen zu Finnland, Estland, Lettland und Rumänien Einfluß haben.

Alle Pläne einer Landung unserer Feinde im Norden oder im Süden sind jetzt nichts mehr als schwache Drohungen gegen die Arbeiter- und Bauernmacht, deren Schützer Sie sind, wie Sie berufen sind, die Interessen der Ssowjetrepublik zu bewachen. Es hängt jetzt von Ihnen ab, nicht nur die nächsten Nachbarn, sondern das ganze Europa zu zwingen, uns mehr Entgegenkommen zu zeigen.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Lodz II: Ammer Mk. 200, J. Güldner 5000, Pospisil 500, H. Wegner 500, A. Frank 2000, A. Krebs 1000, W. Reimann 1000, J, Kerpal 500, R. Bartsch 1000, M. Dräger 500, O. Furmanska 600, J. Frank 500, M. Frank 1000, W. Rontaler 1000. **Żyrardów:** J. Bischke 2000, H. Luther 1000, M. Luther 500, F. Rückert 1000, A. Drachenberg 1000, A. Krinke 500, G. Matys 200. **Baluty:** Dreger 100, J. Hanisch 500, J. Teller 285, Golz 100, Wegner 1000, G. Eitner 500, J. Eschner 1000, H. Grunwald 300, O. Falkenberg 500, W. Kramer 15, A. Wolf 300, T. Dahlig 300, F. Jerke 100, M. Radke 100, E. Susanska 200, A. Renner 200, R. Griger 500, G. Mittelstädt 600. **Gemeinde Alexandrow:** 8700. **Ostrzeszow:** Tuczek 1000. **Kurówek:** E. Fandrich 1000. **Nogat:** Fabrizius 1000, Teichgräber 500, L. Bakus 2000, Ch. Effa 1000, G. Schmidt 1000, Hasper 500, Kühn 2000, A. Batke 2000, J. Batke 3000, Ledert 1000, Marchel 1500, Wendel 1500, J. Kühn 1000. **Kalisch:** O. Scholl 1000, J. Lach 1000. **Zürich:** H. Schiller 600. **Kanada:** A. Kujat 1 Dollar. **Lodz I:** Wolska 200, K. Vogt 100, A. Hasenflug 500, H. Fellner 500, Walter 100, Fritschke 2000, Meißner 500, Fender 1000, L. Jesse 1000, A. Schulz 200, H. Zimmer 300, Mikołajewska 100, E. Güse 2000, A. Dobewall 2000, E. Böhm 1000, E. Speidel 3000, M. Wagenknecht 2000, F. Kienel 1000, F. Radke 1000, Panzram 100, H. Böhm 1000, G. Rosner 1000, A. Riedner 400. **Zgierz:** A. Scheibner 500, T. Krieger 200, P. Semmler 700, P. Prowe 200, R. Kleber 1000. **Briesen:** J. Ziemer 1000, L. Ziegler 1800, A. Hohensee 500. **Kuligi:** H. Golbeck 2000. **Lucinow:** A. Jochim 500, G. Hinz 500, K. Sommerfeld 500, Petzel 500, A. Rapski 500, Radlich 500, W. Pelzer 1000, J. Kußmaul 600, A. Zelmer 500, M. Menzel 500, E. Klaun 300, Wenzlaw 500, G. Rapski 500, K. Arndt 300, H. Zacharias 1000, F. Wittmaier 500,

Ungenannt 100. **Durch Br. Bräuer:** Lankisch deutsche Mk. 40, E. Schneider 80, O. Wagner 50, A. Wienel 50, H. Liehr 50, E. Breitkreuz 50, E. Laube 20, L. Jene 20, R. Pilz 20, O. Krause 80, Station Korben 350, R. Hohensee 20, A. Böhm 30. **Głowinsk:** A. Rychert Mk. 2500. **Graudenz:** Marx 2000, Rahlke 2000, Bogdanski 1000, Hedicke 200, Schleer 100, Lubner 40, Sommerfeld 1000, F. Stebner 1500, E. Hämmerling 1000, Meister 120, Holstein 50, P. Völkner 400, Pompbein 700, Düzberg 100, H. Bolter 500. **Hohenkirch:** Priebe 100, Kloß 1300, Floting 100, P. Schube 100, Badel 1000, Hennau 500. **Grojec:** E. Feller 1000. **Śniatyn:** K. Gauer 200, A. Ricklich 200, J. Daum 300, J. Weber 300. **Gąbin:** A. Schade 4000. **Radawczyk:** J. Zuch 3000, F Schulz 1000, M. Katzberg 600, J. Draht 1000. **Konin:** H. Stark 200, H. Zachariast 300, R. Mielbrand 100, F. Ziegler 1000. K. Ziegler 1000. **Tomken:** F. Rosenau 500, R. Sell 500, A. Rossol 2000, W. Gretzinger 1000. **Łopienica:** T. Sander 500.

Für die Hungernden in Rußland: Durch Br. Bräuer: A. Böhm 50 deutsche Mk. **Śniatyn:** K. Gauer 300 Mk. **Graudenz:** Wunsch 1000, K. Günther 1000, H. Bolter 2000, M. Krutschek 600, E. Hämmerling 1000, Meister 100, Pompbein 2000, Kopsteiter 300, Lelien 6000, A. Sch. 6000, Ungenannt 3000. **Radawczyk:** J. Zuch 50,000, J. Stenk 1000. **Lodz I:** W. Nicht 2000. **Łopienica:** T. Sander 2000.

Für die Russenmission: Lodz I: A. Land 1000.

Für Bibelverbreitung in Rußland: Hohenkirch: Badel 2000, Quednau 4000.

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste

der Geschäftsführer.

Adreßveränderung:

In allen Angelegenheiten, die Gemeinde Graudenz betreffend, wende man sich an Br. Marks in Sibsau, Kreis Schwetz.

Gesucht wird:

Gottfried Neumann, früher wohnhaft in Edmonton Alberta, Kanada. Auskunft wünscht Julius Kühn, Nogat, pocz. Wydrzno, pow. Grudziądz, Pomorze.

Zu baldigem Antritt wird ein unverheirateter

Werkmeister gesucht

für das Dampfdreschmaschinen-Verleihgeschäft und Reparaturwerkstatt.

E. Müller, Mogilno.

Der neue Posttarif.

1. Verkehr in Polen, Danzig und Oberschlesien.

Ab 1. September 1922.

Briefe im Ortsverkehr
bis 250 Gramm Mk 50.—
„ im Außenverkehr
bis 20 Gramm „ 50.—
„ über 20 bis 250 Gr. „ 100.—

Postkarten . . . . „ 30.—
„ mit Rückantwort „ 60.—

Drucksachen:
bis 50 Gramm „ 10.—
„ 100 „ „ 20.—
„ 250 „ „ 50.—
„ 500 „ „ 75.—
„ 1000 „ „ 100.—

Wertbriefe geschlossen aufgegeben u. durch den Absender versiegelt:
a) Gebühr für den gewöhnlichen Brief bis zu 20 Gr. Mk. 50.—
„ „ „ 200 „ 100.—
b) Einschreibegebühr „ 50.—
c) Versicherungsgebühr für je 10000 Mk. oder deren Teil . . Mk. 50.—

Für offene Wertbriefe wird die Gebühr vom Wert in zweifacher Höhe erhoben.

Postanweisungen:

bis Mk.	1 000.—	Mk. 20.—
„ „	3 000.—	„ 40.—
„ „	6 000.—	„ 70.—
„ „	10 000.—	„ 100.—
„ „	15 000.—	„ 125.—
„ „	20 000.—	„ 150.—
„ „	25 000.—	„ 175.—
„ „	30 000.—	„ 200.—
„ „	40 000.—	„ 250.—
„ „	50 000.—	„ 300.—
„ „	60 000.—	„ 350.—
„ „	70 000.—	„ 400.—
„ „	80 000.—	„ 450.—
„ „	90 000.—	„ 500.—
„ „	100 000.—	„ 550.—

Pakete bis 1 Kilogr. „ 100.—
„ „ 5 „ „ 400.—
Pakete bis 10 „ „ 800.—
„ „ 15 „ „ 1200.—
„ „ 20 „ „ 1600.—

Telegramme:
Gewöhnliche pro Wort Mk. 50.—
Mindestgeb. „ „ „ 500.—
Dringende „ „ „ 150.—
Mindestgeb. „ „ „ 1500.—

2. Auslandverkehr.

Ab 15. September 1922.

Briefe bis 20 Gramm Mk. 100.—
für jede weitere 20 Gr. „ 50.—
nach d. Tschechoslowakei, Rumänien u. Ungarn:
bis zum Gewicht von 20 Gramm an . . „ 80.—
für jede weitere 20 Gr. „ 50.—

Postkarten nach der Tschechoslowakei, Rumänien u. Ungarn „ 50.—
Nach andern Ländern „ 60.—

Drucksachen:
für jede 50 Gramm „ 20.—

Odpow. Redaktor A. Knoff. Łódź, Wegnera 1. Druk Tow. Wyd. „KOMPAS". Łódź, Nawrot 26.